



mehr noch als darüber erdöthe ich über die socialen Zustände eines Staats, der Tausenden seiner armen Töchter kein anderes Brod zu geben vermag, als das vergiftete eines schweißlichen Gewerbes, das sich auf das Laster der Männer gründet!

Meine Herren! Im Namen der Moralität, im Namen des Vaterlandes, im Namen der Humanität fordere ich Sie auf: vergessen Sie bei der Organisation der Arbeit die Frauen nicht!

Sie, hochverehrter Herr Minister, werden sie nicht vergessen, denn Sie haben ein Herz für alle Leiden des Volks! — Sie haben an die armen verhungerten Klöpplerinnen, an den allgemeinen Nothstand schon damals gedacht, als Ihr prophetisches Wort: daß es, wenn es so fortgehe wie bisher, nur noch hundert Reiche und Millionen Arme geben werde, innerhalb der Kammer spurlos verhallte und nur draußen in die dankbaren Herzen der Armen und Ihrer Freunde fiel! — Auch das Loos der armen Arbeiterinnen werden Sie jetzt in Ihre und darum in die besten Hände nehmen, und werden auch mir nicht zürnen, daß ich meine schwache Stimme für einen Theil des Volks erhob, der noch nicht gewagt, seine Interessen selbst zu vertreten.

Und Sie, meine Herren, die Sie zur Prüfung und Regelung der Arbeiterverhältnisse mit berufen sind — denken Sie auch an das schwächere Geschlecht, das, weil es sich nicht selbst zu helfen vermag, ein heiliges Recht hat, diese Hülfe von Ihnen, dem stärkern Geschlecht, zu fordern! Vergessen Sie auch die Fabrikarbeiterinnen, Tagelöhnerinnen, Strickerinnen, Näherinnen u. s. w. nicht — fragen Sie auch nach ihrem Verdienst, nach dem Druck, unter dem sie schmachten, und Sie werden finden, wie nöthig hier Ihre Hülfe ist.

Und auch für Sie, meine Herren, auch für Sie, die ganze große Schaar der Arbeiter habe ich diese Adresse geschrieben. Auch Sie haben, als das stärkere Geschlecht, die Pflicht, sich des schwächeren anzunehmen! Sind es nicht Ihre Frauen, Schwestern, Mütter und Töchter, deren Interessen es zu wahren gilt, so gut wie Ihre eigene? — Stott dessen hat es in Berlin geschehen können, daß die Fabrikarbeiter, die eine Verbesserung ihres Looses begehrten, darauf drangen, daß aus den Fabriken alle Frauen entlassen würden! — Das ist ein Mißbrauch des Rechts des Stärkeren! — Arbeiter! ich bin überzeugt, die Mehrzahl von Ihnen ist von einem andern Geist erfüllt! — Nein, geben Sie nicht zu, daß fortan noch das Glend Ihre Töchter zwingt, noch ihr einziges Bestituum — ihre Ehre, da man ihre Arbeitskraft verständig, an den lukrernen Reichthümern zu verkaufen! — Dulden Sie nicht ferner, daß diese Schande im Geleit der Armut ist! Denken Sie nicht nur daran, wie Sie sich selbst, sondern auch wie Sie Ihren Frauen und Töchtern Brod verschaffen können!

Ich bin gewiß, meine armen Schwestern theilen meine Gefühle, aber ihre Tage gehen so in Noth und Stumpfheit dahin, daß sie nicht wagen, wie es die Männer thun, ihre Witten und Wünsche öffentlich auszusprechen. So habe ich dieß allein für sie zu thun gewagt durch das einzige Mittel, durch das es mir möglich ist, eine Wirkung für das Allgemeine wenigstens zu versuchen — durch die Presse. — Möchte es mir gelingen sein, Ihre Aufmerksamkeit auf die Lage der armen Arbeiterinnen und die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben gelenkt zu haben

Louise Otto.

In No. 122 der „Mannheimer Abendzeitung“ lesen wir folgende Erklärung:

Erklärung.

Schon seit einiger Zeit hat man sich ein Geschäft daraus gemacht, Dr. J. G. A. Wirth zu verdächtigen, als habe er sich der badiſchen Regierung verkauft. Derselbe hat es stets unter dem Vorwand gehalten, auf solche namenlose Angriffe zu erwiedern. Da die Unterzeichneten indessen jetzt dem Urheber dieser Verdächtigungen auf die Spur gekommen zu sein glauben, so halten sie sich verpflichtet, einen böswilligen Verläumder zu entlarven.

Der nunmehrige Staatsrath M a t h y hat mehreren unserer Freunde, welche wir mit Namen zu nennen ermächtigt sind, erklärt, J. G. A. W i r t h habe sich der badiſchen Regierung verkauft; denn unter Anderem halte er täglich Unterredungen mit Staatsrath B e f f. Da an allen diesen Behauptungen auch

nicht eine Sylbe wahr ist, so erklären die Unterzeichneten hiermit den Herrn Staatsrath M a t h y für einen **Lügner**.
J. U. Wirth. M. W. G. Wirth. H. Goll.

So viel uns bekannt, hat sich Mathy bis jetzt noch nirgends gegen diesen doppelten und direkten Angriff auf seine Ehrenhaftigkeit vertheidigt. Er ist demnach vor der Hand als eine Person von bescholtenem Charakter anzusehen. Auch halten wir's nach dem altdeutschen Sprichwort: „Wer lügt, der betrügt; wer betrügt, der z.“ mit der Stellung eines Staatsraths unverträglich, wenn man sich's gefallen lassen muß, in jedem Blatte ein böswilliger Verläumder, ein **Lügner** geheißen zu werden. Von allen gegen Mathy erhobenen Anklagen muß ihn diese moralisch völlig vernichtet haben.

H e d e r, S c h n a u f f e r und S c h ö n i n g e r, die vor der Hand in Müttenz ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben, werden, die gute Sache zu unterstützen, ein neues republikanisches Organ, den „Vollsfreund“, gründen. Die „Mannheimer Abendzeitung“ hat in einer ihrer letzten Nummern sehr richtig erklärt: „So gut wie der Prinz von Preußen, könne auch H e d e r in die Nationalversammlung gewählt werden.“ Es hat dieß um so mehr für sich, als in allen constitutionellen Ländern die Deputirten 6 Wochen vor Eröffnung bis 6 Wochen nach Schluß des Landtags unantastbar sind.

Einladung

zu einer Conferenz der demokratischen Vereine Deutschlands.

Der unterzeichnete Verein hat bereits an die ihm bekannten demokratischen Vereine Deutschlands Rundschreiben erlassen, in welchen unter Anderem auch zu einer Conferenz der sämtlichen demokratischen Vereine aufgefodert wird. Zur Beschleunigung der Sache schlagen wir hiermit eine Zusammenkunft zu Frankfurt a. M. in der Pfingstwoche an dem 14. bis 16. Juni vor, und fordern daher alle demokratischen Vereine auf, für diese Tage Abgeordnete nach Frankfurt a. M. zu senden. Letztere Stadt dürfe in mehr als einer Beziehung als der geeignetste Ort der Conferenz erscheinen.

Das Weitere werden die Abgeordneten in dem Weidenbusch, Landsberg oder Wolfssee erfahren.

Die verschiedenen Redaktionen werden gebeten, vorstehende Einladung in ihre Blätter aufzunehmen.

Marburg, 25. Mai 1848.

Der demokratische Verein zu Marburg.

Zur Beglaubigung:
Bayerhoffer, Präsident.

Antwort eines Kriegsministers.

Bekanntlich besteht in Stuttgart ein Bürger-Kanoniercorps von etwa 120 Mann, an dessen Spitze Herr Hauptmann von Alberti steht. Dieses Corps, das schon fleißig exercirt, wandte sich an das Kriegsministerium, um 6 Kanonen aus dem Zeughaufe in Ludwigsburg zu erhalten. Das Kriegsministerium aber antwortete: „Das Arsenal könne zwar keine Kanonen entbehren, allein in Altona seien derzeit eiserne Kanonen feil, von denen das Kilogramm so und so viel koste.“ — Das Kriegsministerium fügt also zu seiner abschlägigen Antwort noch Hohn hinzu; das Kriegsministerium scheint also noch nicht gelesen zu haben, wie es die Wiener Bürgerwehr machte, um Kanonen zu bekommen; das Kriegsministerium scheint mit Einem Worte die jetzige Zeit nicht zu begreifen, und der Herr Kriegsminister nicht für die jetzige Zeit zu passen, wenigstens nicht als Kriegsminister. (W. W.)

Aufruf.

Die Deutschen, welche in Folge der politischen Ereignisse der neuesten Zeit gezwungen waren, ihr Vaterland zu verlassen

048

046

052

042

057

037

097

147

547

Ende

Anfang